

Burgundische Skulptur aus dem Umkreis des Lazarusgrabes in Autun

von Jochen Zink

In seinem großen Aufsatz über das Lazarusgrab der Kathedrale Saint-Lazare von Autun hat Richard H. L. Hamann die Verwandtschaft dieses Monuments mit der Skulptur des mittleren Rhônetals und insbesondere mit den Kapitellen von Saint-André-le-Bas in Vienne herausgestellt und in diesem Zusammenhang auch auf einige weitere Stücke verwiesen, die er geschlossen zu publizieren gedachte, „um bei dieser Gelegenheit die stilistischen Beziehungen und die Chronologie der spätburgundischen Plastik um die Jahrhundertmitte noch genauer zu erörtern.“¹ Zu dieser Veröffentlichung ist es nicht mehr gekommen, so daß die von Hamann angesprochenen Zusammenhänge noch immer zur Diskussion stehen. Dies gilt in besonderem Maße, seit Pierre Quarré im Jahre 1962 die von Hamann (vor allem auf Grund stilistischer Erwägungen) auf die siebziger Jahre eingegrenzte Entstehungszeit des Lazarusgrabes um gut vierzig Jahre vorverlegt hat, da er den in der Inschrift des Grabbaus genannten Bischof Stephanus nicht wie Hamann mit Etienne II. (1170-1189), sondern mit dem Erbauer der Kathedrale von Autun, Etienne de Bâgé (gest. 1139) identifizieren zu können glaubte.²

Es kann und soll nicht die Absicht dieses Beitrages sein, auf die damit angeschnittenen Fragen neue Antworten zu suchen, die nur in sehr viel größerem Rahmen zu geben wären. Hier geht es lediglich darum, einige der im Umkreis des Lazarusgrabes entstandenen und zum Teil heute noch in Autun befindlichen Skulpturen zusammenzustellen und somit dort wieder anzuknüpfen, wo die Forschungen Richard H. L. Hamanns aufgehört haben. Das Musée Rolin plant für dieses Jahr eine Ausstellung gerade der Werke des 12. Jahrhunderts, die *nicht* dem engeren stilistischen Umkreis des Gislebertus angehören, und unter diesen Skulpturen kommt den hier behandelten zweifellos eine besondere Bedeutung zu.

In engstem Zusammenhang mit dem Lazarusgrab steht eine Reihe bislang noch unveröffentlichter Kapitelle, die sich heute auf den Mittelstützen der Fenster in der Südwand der Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres in Autun befinden (Abb. 1). Diese Fenster gehören einem unterkellerten Rechtecksaal des 13. Jahrhunderts an, der 1871 bis 1873 nach den Plänen des Architekten Roidot-Houdaille in neugotischen Formen als Katechumenen-Kapelle ausgebaut worden ist³ und

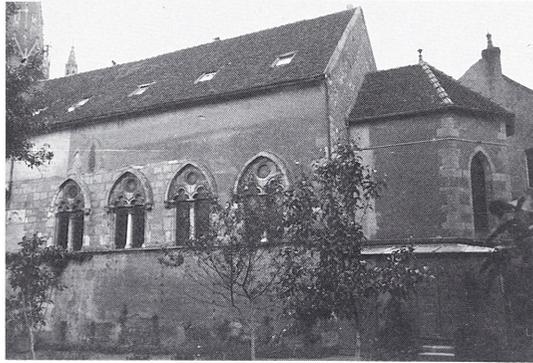


Abb. 1
Autun (Saône-et-Loire), Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres von S-O

dabei auch mit einer polygonalen Apsis versehen wurde. J.-G. Bulliot hat den Raum im Jahre 1864, also vor diesem Umbau, beschrieben und schon damals auf die Fensterpfeiler aufmerksam gemacht, die er bereits als Spolien erkannte.⁴

Das mit einer gegurteten Spitztonne gewölbte Untergeschoß (mit vermauerten Dreipaßfenstern) sprach er als Küche an, den darüber liegenden, ursprünglich mit einer Holztonne überdeckten Saal als Refektorium des Kathedralkapitels, ohne dies freilich archivalisch oder durch Befunde ausreichend absichern zu können.⁵

Bulliot konnte sich daran erinnern, daß sich noch um 1840 im östlichen Fenster der Nordseite dieser Kapelle der Marmorpfeiler mit dem Petrus(?)-Relief befunden hatte, der nach der Zerstörung dieses Fensters in das Musée Rolin zu Autun gelangte und dort noch immer aufbewahrt wird (Abb. 2)⁶. Er vergleicht den Turm, den der Heilige in seiner Linken hält, mit dem Uhrturm im Bauhüttenbuch des Villard de Honnecourt⁷, sieht einen Zusammenhang dieses vermeintlichen Uhrgehäuses mit dem Weckruf des Hahnes⁸ und weist schließlich zur Begründung der erstmals von ihm vorgeschlagenen Identifikation dieser Figur als Petrus darauf hin, daß auch der Petrus von Moissac⁹ auf einem Löwen stehe¹⁰. Während er allerdings noch Verbindungen mit Arles zu erkennen glaubte und eine Entstehung des Reliefs im frühen 14. Jahrhundert für möglich hielt, brachte Hamann die Skulptur mit dem

Abb. 2
Autun, Musée Rolin, Pfeiler mit Relief eines Heiligen
(Petrus?)



Abb. 3
Vienne, Saint-André-le-Bas, Kapitell

Abb. 4
Autun, Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres,
Südwand, mittleres Kapitell des westl. Fensters



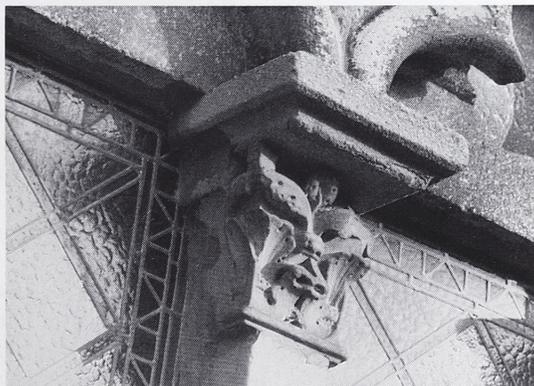


Abb. 5
Vienne, Saint-André-le-Bas, Kapitell

Hiob-Kapitell in Vienne (um 1152; vgl. Abb. 3) zusammen, und schrieb beide Werke (sicher nicht zu Recht) dem gleichen Meister zu. Da aber „in Autun ... alles feiner, zart belebt und die Haltung sowohl wie die Einzelformen geschmeidiger“ seien, habe der Petrus als das reifere Werk zu gelten, das freilich wohl ebenfalls noch in den fünfziger Jahren des 12. Jahrhunderts entstanden sein müsse.¹¹

Hamann wies auch darauf hin, daß der „foetet-Gestus“, den auf dem Kapitell in Vienne die Frau Hiobs zeigt, in der Skulptur der Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres in Autun wiederkehrt:

Abb. 6
Autun, Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres, Süd- wand, mittleres Kapitell des zweiten Fensters



„Als Trämentrocknen ... auf einem zu dem Petruspfeiler gehörigen Kapitell mit dem Urteil Salomos“ (Abb. 4).¹² Es ist dies das erste (westliche) Kapitell der Südflanke, das auf der Stirnseite den thronenden Salomon und auf der anschließenden rechten Seite die weinende Frau zeigt — in der Tat in eng vergleichbarer Ausführung, so daß auch in diesem Fall der von Hamann erkannte Zusammenhang um so mehr außer Frage steht, als auch die Ausbildung der Eckvolute mit den sie unterfangenden Blättern in Vienne übereinstimmend wiederkehrt (Abb. 5).



Abb. 7a
Vienne, Saint-André-le-Bas, Kapitell

Abb. 7b
Vienne, Saint-André-le-Bas, Kapitell



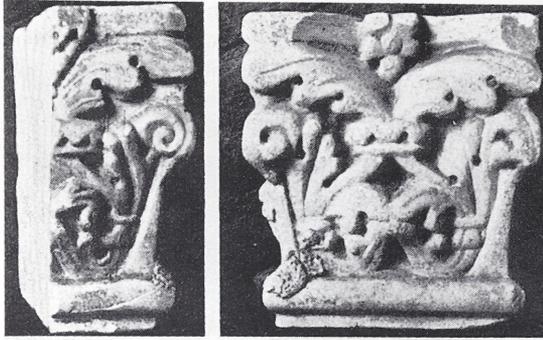


Abb. 8
Autun, Musée Rolin, Kapitell vom Lazarusgrab

Er läßt sich auch für das Kapitell über dem Mittelpfeiler des folgenden Fensters nachweisen (Abb. 6), das ebenfalls enge Verwandte in Saint-André-le-Bas in Vienne (Abb. 7) — und nicht minder enge im Lazarusgrab von Autun hat (Abb. 8).

Das Figurenkapitell über dem Mittelpfeiler des dritten Fensters zeigt die Szene des Kindertauschs aus der Geschichte vom Urteil Salomos nach 1. Könige 3, 19-20 (Abb. 9): „Sie aber stand mitten in der Nacht auf, nahm, während deine Magd schlief, meinen Sohn von meiner Seite weg und legte ihn an ihre Brust. Ihren toten Sohn aber legte sie an meine Brust.“ Gerade ist sie dabei, die Betrogene wieder zuzudecken, während sie dem Säugling die Brust gibt. — Die über Gewand und Decke verstreuten und jeweils in Dreiecksform angeordneten Bohrungen finden sich als Schmuckmotiv

Abb. 9
Autun, Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres, Südwand, mittleres Kapitell des dritten Fensters



ebenfalls auf einem Kapitell in Vienne, Saint-André-le-Bas wieder (Abb. 10).

Den Abschluß der Reihe bildet das Blattkapitell mit hochstieligem, fiedrigem Blattwerk über dem Mittelpfeiler des vierten Fensters (Abb. 11), zu dem sich wiederum die nächsten Parallelen in Saint-André-le-Bas in Vienne finden lassen (Abb. 12); dabei wird noch einmal deutlich, daß der Weg höchstwahrscheinlich tatsächlich im Sinne Hamanns verlaufen ist, die Kapitelle in Autun demnach als die jüngeren Werke zu gelten haben.

So sicher es ist, daß diese Pfeiler als Spolien an ihren heutigen Platz gelangten, so ungewiß ist ihre ursprüngliche Zweckbestimmung. Offenbar sind auch ihre attischen Basen bei der Neuversetzung im 13. Jahrhundert wiederverwendet worden. Sie sind — wie der Petruspfeiler — aus Marmorblöcken gearbeitet. Bei dem Marmorpfeiler des zweiten Fensters von Westen ist das Profil nur ein kurzes Stück auf die Flanken weitergeführt, zeigt gerade noch den Ansatz eines rechtwinklig anstoßenden Profilschlusses und bricht dann glatt ab (Abb. 13). Ursprünglich trat also diese Basis aus der Flucht eines fortlaufenden attischen Profils heraus. Auch das zugehörige Kapitell ist nur an der Stirnseite

Abb. 10
Vienne, Saint-André-le-Bas, Kapitell





Abb. 11
Autun, Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres,
Südwall, mittleres Kapitell des östl. Fensters

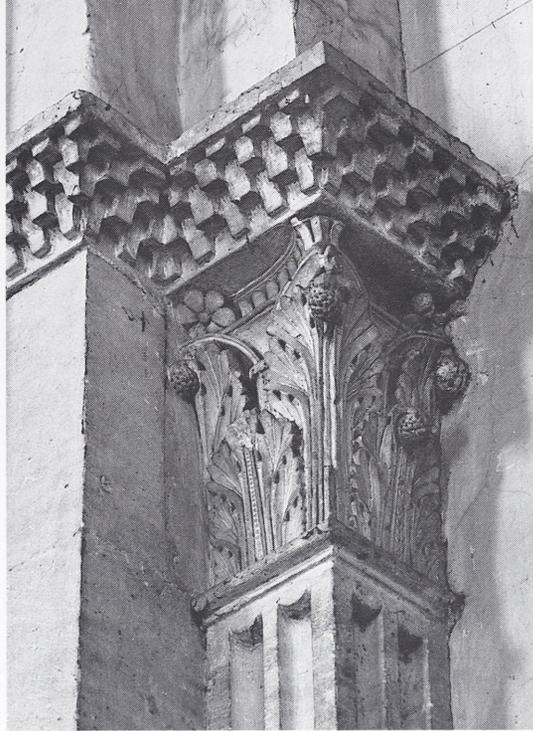


Abb. 12
Vienne, Saint-André-le-Bas, Kapitell
Abb. 13

Autun, Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres,
Südwall, Fensterzone v. S-W

und (der Basis entsprechend) in einem kurzen Seitenabschnitt ausgearbeitet, während die Flanken sonst glatt gelassen sind und Dübellöcher zur Befestigung von Anschlußstücken zeigen: Der Pfeiler war also ursprünglich ein Pilaster und könnte somit zu einer Abschränkung oder Brüstung gehört haben. Die seitlichen Abarbeitungen und Dübellöcher des Petruspfeilers¹³ finden auf diese Weise ebenfalls eine plausible Erklärung.

Von dem ursprünglichen Bestand hat man offenbar in Rücksicht auf die neue Zweckbestimmung bevorzugt die Eckbasen wiederverwendet, denn die drei übrigen Basisprofile zeigen nur auf einer Seite den kurzen, glatt abbrechenden Rücksprung, während sie auf der anderen Seite in ganzer Länge durchlaufen. Die Abschränkung hätte also, wie nicht anders zu erwarten, wenigstens einen Durchgang gehabt und entspräche damit zum Beispiel auch der ungefähr gleichzeitig entstandenen Schranke, als deren Reste sich die Apostelpfeiler im Musée Historique in Lyon erhalten haben.¹⁴

Es ist zu vermuten, daß die Autuner Spolien schon im 13. Jahrhundert als Mittelpfosten der damals angelegten gotischen Fenster des ehemaligen Refektoriums von Saint-Nazaire-et-Saint-Celse eingesetzt wurden,



wenn auch ihre jetzige Anordnung erst dem 1871 eingeleiteten Umbau zu verdanken ist.¹⁵ Stammen sie womöglich aus der nahegelegenen, „zugehörigen“, im 18. Jahrhundert dann bis auf die Chapelle Saint-Aubin abgetragenen alten Kathedrale Saint-Nazaire-et-Saint-Celse, die ja tatsächlich im 13. Jahrhundert einen neuen Chor erhielt, so daß auch die alten Chorschranken damals abgebrochen werden mußten?¹⁶

Neuerdings ist nun in einer englischen Privatsammlung ein Marmorkapitell mit einer auf einer Thronbank sitzenden ungekrönten und nicht nimbierten männlichen Gestalt aufgetaucht, das sein Entdecker, Neil Stratford, veröffentlicht hat (Abb. 14).¹⁷ Das Kapitell stammt sicher aus derselben Werkstatt, der auch die bisher besprochenen Stücke zu verdanken sind; ob es gar denselben Schranken zugehörte wie die ungefähr gleich großen Kapitelle der Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres, erscheint fraglich, da der Kapitellblock in der Abakuszzone gerade nicht den charakteristischen Zuschnitt übernimmt, der für jene Spolien durchweg verbindlich ist. Daß freilich auch dieses Fragment einer Abschrankung oder einem ähnlichen architektonischen Zusammenhang entstammen dürf-

te, zeigen die zu beiden Seiten erhaltenen Ansätze der aus demselben Marmorblock gearbeiteten „Wand“, aus deren Flucht das Pilasterkapitell heraustritt.

1923 ist dieses Kapitell durch die Besitzerin des Schlosses von Montjeu bei Autun (Gemeinde Broye), die Prinzessin von Ligne, an einen Pariser Kunsthändler verkauft worden¹⁸ — und da im Park eben dieses Schlosses sich bis vor kurzem noch zwei Reliefs befanden¹⁹ die in engstem stilistischen und möglicherweise gar Werkstattzusammenhang mit der hier zusammengestellten Gruppe stehen, wird man sich fragen müssen, ob nicht alle diese Stücke ursprünglich zu derselben Kirche gehört haben könnten: einem Bau, der, wenn diese Überlegungen zutreffen sollten, im 13. Jahrhundert tiefgreifend verändert und in der Neuzeit dann vollständig niedergelegt worden sein muß. Unter den heute verschwundenen alten Kirchen Autuns scheint diese beiden Voraussetzungen nur die ehemalige Kathedrale Saint-Nazaire-et-Saint-Celse zu erfüllen. Sie erhielt seit der Mitte des 13. Jahrhunderts einen neuen Chor und wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts abgebrochen, nachdem schon im 17. Jahrhundert die Gewölbe ihres Mittelschiffs eingestürzt waren²⁰. Bei dem gotischen Chor Neubau mögen also die Spolien der romanischen Chorschranken in das damals erneuerte Refektorium von Saint-Nazaire-et-Saint-Celse (der späteren Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres) gelangt sein, während die Fragmente von Montjeu vom Abbruch derselben Kirche im 18. Jahrhundert herrühren könnten.

Genauere Herkunftsangaben fehlen auch im Falle dieser beiden Kalksteinreliefs völlig. Sicher ist nur, daß sie sich schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Montjeu befunden haben, denn der Altertumsforscher Pierre de Beaumesnil erwähnt und zeichnet sie bereits in seinen 1791 zusammengestellten ANTIQUITÉS & MONUMENS (!) ANCIENS DU BOURBONNOIS & de Partie de Bourgogne (Abb. 17).²¹ Victor Terret hat sie dann 1925 als erster veröffentlicht, in wenigen Zeilen summarisch charakterisiert und ohne Vergleich ganz allgemein dem 12. Jahrhundert zugewiesen.²² Seither scheinen sie in Vergessenheit geraten zu sein.

Wie aus den an den Deckplatten sichtbaren Inschriften hervorgeht, stellen die beiden Reliefs zwei der sieben freien Künste dar: GEOMETRIA und ASTRONOMIA. Material, Maße und Darstellung machen die enge Zusammengehörigkeit der beiden Stücke offensichtlich, die jeweils in allen Gliedern aus einem Block gearbeitet sind. Die Figuren sind stark verwittert und zum Teil mit Moos bewachsen, da sie im Freien aufgestellt waren, in flachen, kaum Schutz bietenden Mauernischen rechts und links am Fuße der Treppen, die in den Park vor dem Schloß hinabführen.

Abb. 14
Engl. Privatbesitz, Pilasterkapitell





Abb. 15
Autun, Musée Rolin, Geometria



Abb. 16
Autun, Musée Rolin, Astronomia

GEOMETRIA (Abb. 15)

Höhe: Gesamt 136 cm, davon
Sockel 45,5 cm (Relief 31 cm, Profil 14 cm)
Figur 76 cm (= Pilasterhöhe)
Deckpl. 14,5 cm

Breite: Untere Standfläche 40,5 cm
Sockelprofil Oberk. 44 cm
Plinthe 34 cm
Pilaster 27 cm
Deckplatte 33,4 cm
obere Deckfläche 24,2 cm

Tiefe: Untere Standfläche 17,7 cm
Sockelprofil Oberkante 25 cm
Plinthe 20 cm
Pilaster 15,5 cm
Deckplatte 20,3 cm
obere Deckfläche 16 cm

Relieftiefe: Kopf 10 cm (sonst ca. 6 cm)

Dieses Relief ist besser und vollständiger erhalten als sein Pendant (Abb. 16), Fußspitzen, Finger der rechten Hand, der Stiel des Attributes und die Nase sind abgestoßen.

Die Stirnseite des Sockels ist mit dem Relief eines kauernenden Stieres geschmückt (Abb. 18a). Das Tier hat seinen Kopf so zurückgewendet, daß er in Frontalan-sicht erscheint, während der Körper im Profil gegeben ist. Die Beine sind einwärts unter den Leib geknickt. Die rechte Schmalseite des Sockels nimmt die Darstellung eines sitzenden Hundes ein, der sich auf einem Vorderlauf steil aufrichtet und den Kopf mit fletschend geöffnetem Maul über seinen Rücken nach vorn dem Stier zudreht (Abb. 18b). Die linke Flanke des Sockels ist ursprünglich geglättet; den oberen Sockelabschluß bildet ein Profil aus Platte, abgesetztem Karnies und Platte. Den Karnies schmückt Akanthusblattwerk, das nur in den Umrissen eingekerbt ist.

Auf diesem Sockel steht über Plinthe und attischem Basisprofil der Pilaster. Seine Front und die rechte Seite sind kanneliert, die linke Flanke ist geglättet; sie zeigt einen flachen, gerade durchlaufenden (auch Basis und Deckplatte des Pilasters durchschneidenden) Rücksprung, der erkennen läßt, wie weit der Pilaster in das umgebende Mauerwerk eingelassen war: mit der linken (glatten) Seite trat er nur um ca. 5-7 cm, mit seiner Basis um ca. 10-11 cm vor die Wandflucht, während seine rechte kannelierte Flanke in der ganzen Tiefe von 15,5 cm sichtbar gewesen sein muß.



Abb. 17
 Geometria und Astronomia nach Pierre de Beaumesnil, *Antiquités & Monuments
 anciens du Bourbonnois & de Partie de Bourgogne* (1781), 35

Die Figur sitzt in frontaler Haltung mit gespreizten Knien und nebeneinandergestellten, mit den Spitzen nach außen gedrehten Füßen auf einer Bank, die durch ein rechts und links über die Pilasterbreite vorkragendes Profil aus kräftigem Wulst und mit Perlstab ausgesetzter Platte bezeichnet ist. In der Rechten hält Geometria ein Winkelmaß, die Linke ist erhoben und weist nach rechts, wohin auch der Kopf gewendet ist. Geometria trägt eine hohe, gekahlte, am unteren Reif mit Kugeln verzierte Krone, unter der ein Schleier auf Schultern und Brust herabfällt. Die Gewandung, aus Ober- und Unterkleid bestehend, umspannt den

Körper so, daß Umriß und plastisches Volumen betont werden. Nur zwischen den gespreizten Beinen entsteht ein reicheres Faltenspiel. Das Untergewand fällt in seitlich ausschwingenden Tütenfalten zwischen den Füßen herab; ein Zipfel neben dem rechten Fuß wirkt wie vom Winde hochgeweht. Das Obergewand spannt sich über dem linken Bein, während es sich vom rechten Oberschenkel in einer schrägen Bahn aus weichen Wulst- und Tütenfalten zum linken Unterschenkel herunterzieht. Dabei bilden im Schoß lange Faltenstege Dreiecke, die mit einer dichten Folge kleiner, durchhängender Falten gefüllt sind. Über Leib

und Brust betonen einzelne halbkreisförmige, weiche Wulstfalten die Rundungen. An den Ärmeln ist das Gewand „gesmokt“, am Hals und über dem rechten Unterschenkel mit Schmuckborten verziert.

Die verhältnismäßig kleinen Füße bedecken spitze Schuhe mit gelapptem Rand. Die Hände sind auffallend groß und langgliedrig. Das großflächige Gesicht wird rechteckig gerahmt von der Krone und von dem senkrecht herabfallenden Schleier. Die niedrige und flache, nur zu den Schläfen hin gerundete Stirn, die länglichen vollen Wangen und das starke Kinn schließen sich zu dem einfachen und klaren Umriß zusammen. Unter den flach geschwungenen Brauenbögen treten die weit auseinanderstehenden Augen stark hervor. Die Oberlider sinken schwer bis auf die großen, nicht sehr tief gebohnten Pupillen herab. Die Unterlider sind wulstförmig gebildet. Der breite Mund ist geschlossen, die Lippen, besonders die Unterlippe, stark vorgewölbt, die Mundwinkel eingetieft.

Das zur linken Seite hin besonders weit vorkragende Abschlußprofil besteht aus Platte, Plättchen, auf dem Kopf stehendem Karnies und Plättchen. Die Platte trägt auf der Frontseite die Inschrift GEOMETRIA, an den Schmalseiten ist sie mit eingekerbten Rhombenmustern geschmückt. Den Karnies zieren eingeritzte Palmetten. Oben auf der Deckplatte finden sich zwei Vertiefungen zur Befestigung des aus einem Block gearbeiteten Pilasters, auf die später noch einmal zurückzukommen sein wird: links, auf den beschriebenen Rücksprung mündend, ein ca. 2,5 cm breiter und tiefer, 7 cm langer Kanal, an dessen rechtem Ende sich ein in Blei gebetteter Rest eines Eisenstiftes zur Verankerung erhalten hat. An der Unterkante der Deckplatte hat der seitliche Rücksprung eine Aussparung, in der ebenfalls ein Eisenzapfen steckt. Ungefähr in der Mittelachse des Pilasters zeigt die obere Deckfläche ein tiefes, quadratisches Loch von ca. 2,5 cm Seitenlänge.

ASTRONOMIA (Abb. 16)

Höhe: Gesamt 105 cm, Sockel 17 cm
obere Deckfläche: 25,4 cm x 15,5 cm

Die übrigen Maße stimmen mit dem für die Geometria angegebenen überein. Die ganze Oberfläche ist bedeutend stärker erodiert als die der Geometria. Finger beider Hände, der Stab des Attributes und vor allem das Gesicht sind beschädigt; Augen, Nase und Lippen sind bestoßen. Wie schon die Maße zeigen, entspricht dieses Stück dem ersten in Aufbau und Gliederung vollkommen. Auch der Schmuck der Profile stimmt überein. Bei der Astronomie fehlt allerdings das

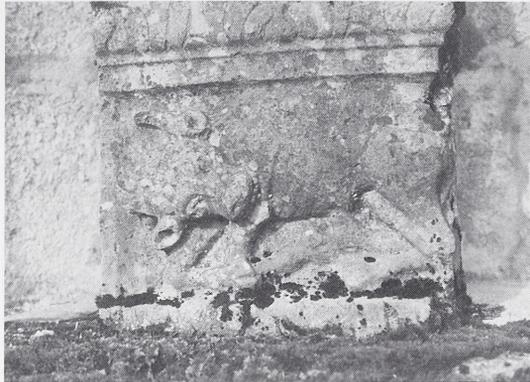


Abb. 18a
Autun, Musée Rolin, Geometria, Sockelrelief,
Frontseite

Abb. 18b
Autun, Musée Rolin, Geometria, Sockelrelief,
rechte Schmalseite



Sockelrelief, nur die Deckplatte des Sockels ist erhalten. Würde man die Astronomie um das Sockelrelief der Geometrie ergänzen, also um 31 cm, so ergäbe sich für beide Stücke die gleiche Gesamthöhe. Ursprünglich wird daher auch die Astronomie ein entsprechendes Sockelrelief besessen haben, ähnlich wie es die Zeichnung Beaumesnils angibt: Mit der Darstellung eines Hundes auf der Stirn- und einer Satyrmaske auf der Schmalseite (Abb. 17).

Freilich ist die Zeichnung ungenau, wie der Vergleich mit dem erhaltenen Relieffragment ergibt. Sie zielt offensichtlich darauf ab, beide Stücke möglichst gleichartig und vollständig erscheinen zu lassen, so daß die jeweils sichtbare Schmalseite des Pilasters glatt bleibt, während sie in Wirklichkeit bei der Geometria kanneliert, bei der Astronomia aber durch den senkrecht durchlaufenden Rücksprung gekennzeichnet ist, mit dem auch das Basisprofil des Pilasters abbricht. Das Abschlußgesims des Postaments ist ebenfalls ergänzt. Obwohl es bei der Geometria auf der linken Seite ursprünglich glatt abbricht, erweckt die Zeichnung den Eindruck, als ob es auch dort weitergeführt wäre und ergänzt daher gegen den Befund das entsprechende Profil auch auf der rechten Schmalseite der Astronomia, obwohl es dort — wie die erhaltene glatte Anstoßfläche zeigt — nie vorhanden war. So ergibt sich, daß auch das von Beaumesnil wiedergegebene Sockelrelief unter der Astronomia nicht so ausgesehen haben kann, wie es die Zeichnung glauben machen will. Die Satyrmaske wäre gerade nicht auf der gezeigten, in Wirklichkeit glatten, Anstoßfläche des Postaments, sondern vielmehr auf der gegenüberliegenden (auf der Zeichnung nicht sichtbaren) Schmalseite des Reliefs zu erwarten, wo sie das Pendant zu dem hockenden Hund am Postament der Geometria gebildet hätte. Wenn also Beaumesnil dieses Sockelrelief nicht überhaupt frei erfunden hat, so muß er es zumindest aus den genannten Gründen frei verändert haben. Immerhin zeigt seine Zeichnung sehr genau, daß schon damals nur der Monolith der Geometria noch das zugehörige Postament besaß, während bei der Astronomia oberhalb dieses Reliefs eine deutliche Bruchkante angegeben ist, die dem tatsächlichen Befund entspricht. Das Relief ist seither verschollen, wie übrigens auch die vier größeren Reliefblöcke, die Beaumesnil in seiner Zeichnung mit den romanischen Fragmenten vereinigt hat: „*on les à fait servir d'acrotères a différents perrons due même jardins, mais instruit que ce tout de 6 pièces, avoit été trouvé ensemble, je les ai réunis en observans les Mesures.*”

Die Astronomia ist nicht in frontaler Sitzhaltung dargestellt, sondern in seitlicher Wendung nach links, was besonders an der Stellung der Beine, des linken Armes und des Kopfes deutlich wird. Der Oberkörper

ist zwar frontal wiedergegeben, wirkt jedoch trotzdem leicht nach links gewendet: er ist ganz an die rechte Pilasterkante versetzt, die linke Schulter ist wenig vorgehoben, der linke Arm quer über die Brust gelegt, die Hand weist nach links oben (der abgespreizte Zeigefinger ist abgestoßen) und dorthin — also zu den Sternen — wird die Astronomia wohl auch geblickt haben. Der rechte Arm sinkt seitlich neben dem Körper auf den Oberschenkel herab, die Rechte hält das Attribut, einen blütenähnlichen, achtzackigen Stern auf langem Stab, senkrecht empor.

Astronomia ist nur in ein langärmeliges Obergewand gekleidet. Kopfbedeckung und Schleier entsprechen denen der Geometria. Die Fältelung ist insgesamt sparsamer, das Gewand ist an den Ärmeln und am Halsausschnitt geriefelt, im Schoß bilden sich schmale durchhängende Faltenzüge. Über den Ober- und Unterschenkel ist das Gewand glatt gespannt. Vom Knie ausgehend bilden sich kräftige Stege, die nach oben und unten die glatten, gewölbten Flächen halbkreisförmig umschreiben. Eine von der linken Hüfte herabfallende Tütenfalte schließt die Faltenchwünge, die sich entlang des Beines bilden, nach rechts hin ab. Die Deckplatte entspricht (auch mit ihren unterschiedlichen Vorkragungen) spiegelbildlich der des Pendants und trägt auf der Stirnseite die Inschrift ASTRONOMIA.

Der Beziehung zwischen den Figuren, die durch Haltung und Gestik gegeben ist, entsprechen symmetrische Bezüge im Gesamtaufbau, die Rückschlüsse auf die ursprüngliche Aufstellung der beiden Stücke in einem architektonischen Zusammenhang nahelegen. Astronomia ist nach links gewandt, Geometria weist und blickt nach rechts. Bei der Astronomia ist die linke Seite des Pilasters kanneliert, bei der Geometria die rechte. Die gegenüberliegenden Schmalseiten sind ebenfalls analog geglättet, zeigen also beide den gerade durchlaufenden Rücksprung. Auf den kannelierten Seiten springen Sockel- und Deckplatten weniger vor als auf den geglätteten. Die Deckplatten beider Pilaster zeigen auf der Oberfläche die gleichen Vertiefungen zur Halterung, deren Anordnung sich zudem spiegelbildlich entspricht, so daß der „Kanal“ jeweils auf den seitlichen Rücksprung mündet.²³ Diese Nuten werden zur seitlichen, die quadratischen Vertiefungen zur vertikalen Verankerung gedient haben. Auf der Rückseite zeigen beide Blöcke ebenfalls in weitgehend spiegelbildlicher Entsprechung Abarbeitungs- und Ausbruchsspuren, dazu mehrere zum Teil recht tiefe Dübellocher.

Dieser Befund erlaubt die Annahme, daß Astronomia und Geometria rechts und links von einer Öffnung oder Nische in einer Wand- oder Mauerecke eingelassen

sen und möglicherweise durch einen Rundbogen miteinander verbunden waren. Vielleicht ist auch der vollständiger erhaltene Sockel der Geometria noch um einen Unterbau, zumindest um ein unteres Sockelprofil, zu ergänzen, so daß ein regelrechtes Postament zustandekäme — doch sind hier ebensowenig konkrete Angaben zu machen wie über den architektonischen Zusammenhang, dem die Reliefs entstammen. Die merkwürdige Profilierung der Deckplatten scheint jedenfalls nicht gerade für eine Identifikation als Vorlage eines Arkadenpfeilers (etwa eines Kreuzgangs) zu sprechen. — An der Westfassade der Kathedrale von Sens bilden die sieben freien Künste den Unterbau für die in die Rücksprünge des Hauptportalgewändes eingestellten Säulen.

Etwas klarer scheinen die Dinge bezüglich der zeitlichen und kunstgeschichtlichen Einordnung der Reliefs zu liegen, denn beide Figuren zeigen enge Verwandtschaft mit der Kapitellskulptur von Saint-André-le-Bas in Vienne und noch engere mit den Spolien der Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres in Autun.

Die Kopfbedeckungen, die Astronomia und Geometria tragen, stimmen wörtlich mit den Kronen zweier allegorischer Figuren — wohl Tugenden, wie der Vergleich mit Caritas-Kapitell in der Kathedrale von Vienne vermuten läßt (Abb. 19) — auf einem Pilaster-

Abb. 19

Vienne, Kathedrale Saint-Maurice, Kapitell



kapitell in Saint-André-le-Bas überein (Abb. 10).²⁴ Das gleiche gilt für fast alle prägnanten Faltenmotive, die freilich in Vienne entschieden prononcierter vorge- tragen werden. Auch das eingekerbte Akanthusmotiv an den Sockelplatten der Skulpturen in Montjeu findet sich dort in genauer Übereinstimmung wieder und zwar noch mit der zugehörigen Füllung. Die Sockel- und Deckplatten in Montjeu dürften also ursprüng- lich ebenfalls inkrustiert gewesen sein und rücken somit noch enger mit Vienne zusammen. Aber nicht nur der Schmuck, sondern auch die schwere, großflächige Profilbildung ist vergleichbar; die allgemeine Proportionierung der Figuren, die verhältnismäßig großen Köpfe und die Bildung der Füße sind ebenfalls eng verwandt (wenn auch die Gestalten in Montjeu insge- samt schlanker und weniger kraftvoll wirken), und selbst für die beiden Reliefs auf dem Postament der Geometria von Montjeu lassen sich dort Vergleiche finden (Abb. 20, Abb. 21). Angesichts des für Saint- André-le-Bas in Vienne verbindlichen Datums von 1152²⁵ dürfte daher auch für die Skulpturen in Mont- jeu nur ein Ansatz bald nach der Mitte des 12. Jahr- hunderts in Frage kommen.



Abb. 20 — Vienne, Saint-André-le-Bas,
Detail des Martinus-Pilasters

Abb. 21 — Vienne, Saint-André-le-Bas,
Detail des Martinus-Pilasters



Die Nähe Montjeus zu Autun und die offenbaren kunstgeschichtlichen Zusammenhänge könnten für die Herkunft der beiden Reliefs aus Autun sprechen, zumal sie in engstem Zusammenhang mit der Skulptur der Spolien von Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres stehen. Man vergleiche dazu nur die weinende Frau auf dem Salomo-Kapitell (Abb. 4, Abb. 15, Abb. 16). Alle Faltenmotive, ja der Faltenduktus überhaupt, die Kopftypen, die übergroßen Hände, Proportionierung, Gestik und Sitzhaltung der Figuren sind so eng vergleichbar, daß sich die Annahme aufdrängt, hier sei dasselbe Atelier am Werk gewesen — Kräfte, die nach Gislebertus in Autun auftreten, von seinem Stil aber gänzlich unberührt bleiben, da sie offenbar (wie der ihnen möglicherweise voraufgegangene Meister Martin des Lazarusgrabes) ihre Schulung in Vienne erhalten hatten. Bald nach der Jahrhundertmitte werden sie dann in Autun mit bedeutenden Aufträgen betraut, über die sich einstweilen nur unklare Vorstellungen gewinnen lassen.

So muß auch offen bleiben, ob jene beiden bislang noch unveröffentlichten, inzwischen verschollenen Löwenfragmente, die sich noch zu Beginn dieses Jahrhunderts in der Sammlung Terret in Autun befanden, ebenfalls diesem Umkreis zugehören (Abb. 22, Abb. 23). Ihr Format scheint dem Postament der Geometrie von Montjeu nahezu kommen; daß sie in einem ähnlichen architektonischen Zusammenhang gestanden haben könnten, erscheint gleichfalls nicht ausgeschlossen; da in diesem Fall jedoch nicht nur Herkunfts-, sondern auch Maßangaben fehlen, mag es mit der bloßen Vorstellung der beiden Reliefs sein vorläufiges Bewenden haben.

Zum Schluß ein weiteres Fragment, das sicher ebenfalls in den Kreis der hier zusammengestellten Werke gehört: das Bruchstück eines kleinen Marmorbeckens, das sich heute im Magazin des Musée Rolin in Autun befindet (Abb. 24).²⁶ R. Hamann hat es veröffentlicht und überzeugend mit den Außenreliefs an der Kathedrale von Vienne verglichen (Abb. 25).²⁷ Vielleicht darf man sich anhand dieses Relieffrieses auch eine Vorstellung der Maske bilden, die nach der Zeichnung Beamesnils den Sockel der Astronomia in Montjeu geschmückt hat (Abb. 17).

Beamesnil gab seiner Zeichnung einen Text bei, aus dem hervorgeht, daß man sich im Jahre 1781 noch genau daran erinnern konnte, wo diese Stücke gefunden worden waren.²⁸ Sie befanden sich also damals offenbar noch nicht sehr lange in Montjeu. Daß sie aus Autun kamen, darf nach den voraufgegangenen Beobachtungen als ebenso sicher gelten, wie ihr Zusammenhang mit den Spolien der Chapelle Notre-Dame-des-Bonnes-Oeuvres. Die Herkunft aller dieser Frag-



Abb. 22
Autun, ehem. Sammlung Terret, Relieffragment mit nach links stehendem Löwen



Abb. 23
Autun, ehem. Sammlung Terret, Relieffragment mit nach rechts stehendem Löwen



Abb. 24
Autun, Musée Rolin, Fragment eines Marmorbeckens



Abb. 25
Vienne, Kathedrale Saint Maurice, Nordseite, 10.
Joch, 1. Arkade, östlicher Eckkopf der Laufgang-
brüstung vor den Hochschiffenstern

mente bleibt im Dunkeln — aber verdichtet sich nicht die bereits geäußerte Vermutung, sie könnten aus der alten Kathedrale Saint-Nazaire stammen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieser Bau gerade drei Jahre vor dem Besuch Beaumesnils in Montjeu zum Abbruch freigegeben worden war?²⁹

Bildnachweis:

Foto Marburg Abb. 1, 3, 4, 5, 6, 9, 10, 11, 19, 22, 23, 24, 25

Foto James Austin, Cambridge Abb. 7, 20, 21

Anmerkungen

¹ R. H. L. Hamann, Das Lazarusgrab in Autun. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 8/9, 1936, 182-328, hier 310.

² Vgl. P. Quarré, Les sculptures du tombeau de Saint Lazare à Autun et leur place dans l'art roman. In: Cahiers de Civilisation Médiévale V, 1962, 169-174. — Die Inschrift, die übrigens schon J. Mabillon auf Etienne I. bezog, lautet: MARTINVS MONACHVS LAPIDVM MIRABILIS ARTE HOC OPVS EXCVLPISIT STEPHANO SVB PRESVLE MAGNO (vgl. *ibid.*, 170 und Anm. 14). Vgl. dazu neuerdings auch Ph. Verdier, Une Medieval Collection, in: Apollo CIII, no 171, mai 1976, 14-15 (zu dem Christuskopf im Musée-des-Beaux-Arts in Montréal, Canada).

³ Vgl. Paris, Archives Nationales, Liasse F¹⁹ 7622 (Bericht des Architekten Alphonse Durand an den Kultusminister, Paris, den 13. 5. 1873): „que la construction dont il s'agit a été commencée en 1871 sous le titre de chapelle des bonnes oeuvres par des dames ou personnes généreuses de la ville, dans une propriété acquise à cet effet non loin de la cure ... On a commencé à y enseigner le catéchisme.“ An anderer Stelle wird der Bau ausdrücklich als „chapelle des catéchismes“ bezeichnet. Vgl. dazu auch die Notiz in: Bull. Mon. 63, 1898, 498.

⁴ J.-G. Bulliot, Notice sur l'ancien réfectoire du chapitre d'Autun. In: Annales de la Société Eduenne 1862 à 1864, Autun 1864, 151-174.

⁵ Länge des Saales 19,30 m, Breite 8,90 m. „La salle était voûtée ... de bois. Sa courbe en plein cintre est tracée à l'intérieur par la bordure de l'ancienne décoration peinte du pignon, conservée en quelques parties“ (*ibid.*, 153). Später datiert Bulliot die Maleriereste wie den ganzen Bau in den Anfang des 14. Jahrhunderts (vgl. *ibid.*, 159 und 172 f.).

⁶ „Cette sculpture se voyait autrefois sur le pilier central de la dernière fenêtre de gauche regardant l'ouest. La fenêtre ayant été démolie, il y a vingt ans, M. Jovet recueillit cette pièce intéressante avec les chapiteaux mentionnés plus haut (vgl. Anm. 15). Le pilier sculpté était seul en marbre blanc; ceux des autres fenêtres étaient nus et simplement en grès ... Un chapiteau aussi de marbre et orné de feuillages le surmontait. Le personnage taillé en demibosse faisait face dans la salle, tandis que le côté orné du chapiteau regardait le dehors“ (*ibid.*, 160) — Höhe des Petruspfeilers 112 cm, Breite 17,2 cm (Unterkante) bis 17,8 cm (Oberkante), Tiefe 14,5-15 cm; das Relief selbst ist 99 cm hoch. Auf beiden Seiten Abarbeitungsspuren und Dübellöcher, jeweils auf gleicher Höhe. In der Standfläche steckt ein Vierkantstab zur Verankerung; das obere Schaftende ist horizontal abgeglättet. Unmittelbar unterhalb des Gewandsaums der Heiligenfigur verläuft eine Bruchlinie.

⁷ Vgl. H. R. Hahnloser, Villard de Honnecourt. Wien 1935, Tf. 12.

⁸ Vgl. J.-G. Bulliot 1864 (Anm. 4), 169: „l'horloge et le coq ... sont identiques“.

⁹ Vgl. B. Rupprecht, Romanische Skulptur in Frankreich. München 1975, Abb. 39; vgl. *ibid.*, Abb. 19 (Petrusrelief der Porte Miégevillie von S. Sernin in Toulouse) und Abb. 25 (Apostelpfeiler aus dem Kapitelsaal von S. Etienne in Toulouse) dazu ein Kapitell aus S. Sernin(?) in Toulouse, Musée des Augustins (= Abb. 242 bei P. Mesplé, Toulouse, Musée des Augustins, Les sculptures romanes, Paris 1961).

¹⁰ Vgl. J.-G. Bulliot 1864 (Anm. 4), 168

¹¹ Vgl. R. H. L. Hamann 1936 (Anm. 1), 310. Er übernimmt die Bestimmung des Heiligen als Petrus.

¹² *ibid.*, 310

¹³ Vgl. Anm. 6

¹⁴ Vgl. dazu J. Zink, Zur dritten Abteikirche von Charlieu (Loire), insbesondere zur Skulptur der Vorhalle und ihrer künstlerischen Nachfolge. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch XLIV, 1984, 57-144, hier 116-118.

¹⁵ Das geht eindeutig aus der Beschreibung Bulliot's von 1864 hervor: „Des trois fenêtres qui existaient encore il y a vingt ans, au nordouest, une seule a survécu, mais il en reste trois au sud-est, dont deux à peu près intactes ... Deux de ces chapiteaux sont encore en place, deux autres, recueillis par M. Jovet, sont actuellement au Musée ...“ (J.-G. Bulliot 1864 — vgl. Anm. 4 —, 153 f.). Die beiden damals noch in situ befindlichen Kapitelle auf der Südseite

der Kapelle waren wohl die figürlichen mit den Darstellungen zum Urteil Salomonis; sie saßen auf den Mittelpfeilern der ersten beiden Fenster von Westen (vgl. *ibid.*, 155). Erst beim Umbau von 1871/73 hat man dann also die endgültige Reihenfolge hergestellt mit dem alternierenden Wechsel der figürlichen und der beiden Blattkapitelle, die vorübergehend im Museum geborgen worden waren. Zu letzteren bemerkt Bulliot, daß sie aus römischen Kapitellblöcken herausgearbeitet seien: „des restes d'acanthes corinthiennes se remarquent encore à leur revers!“ (*ibid.*, 158). Dasselbe Verfahren hat man auch bei der Erstellung des Lazarus-Grabes angewandt: ein jüngst wieder aufgetauchtes Maskenrelief aus dem Magazin des Musée Rolin in Autun, das größte Ähnlichkeit mit dem ausgestellten Fragment besitzt und daher zweifellos diesem Ensemble zugehört, zeigt auf der Rückseite ebensolche Spuren.

- ¹⁶ Diese Vermutung kann hier natürlich nur mit allem Vorbehalt ausgesprochen werden. Immerhin bewilligt Papst Alexander IV. (1254-1261) am 7. 10. 1256 100 Tage Indulgenz für alle, die durch Spenden zur Wiederherstellung der Kirche Saint Nazaire bis zu ihrer endgültigen Vollendung beitragen; schon drei Jahre vorher — 1253 — hatte Guillaume de Vauthiau für einen neuen Altar in Saint Nazaire gespendet (vgl. dazu A. de Charmasse, *Cartulaire de l'évêché d'Autun*. Autun/Paris 1880, 176 f.; ferner A. de Charmasse, *Cartulaire de l'église d'Autun*, Bd. 3, Paris/Autun 1900; H. de Fontenay, *Épigraphie Autunoise — Inscriptions du moyen âge et des temps modernes pour servir à l'histoire d'Autun*, Bd. 1, Autun/Paris 1883, Bd. 2, Autun/Paris 1886; H. de Fontenay, *Autun et ses monuments* par H. de F. avec un Précis historique par Anatole de Charmasse. Autun 1889, bes. 390; und zuletzt J. Berthollet, *Essai d'histoire de la cathédrale Saint-Nazaire*, in: *ders.*, *L'évêché d'Autun. Etude historique et descriptive*. Autun 1947, 177-186).
- ¹⁷ Neil Stratford sei auch an dieser Stelle für seine freundliche Mitteilung und die Übersendung einer Fotografie dieses Kapitells gedankt. Vgl. dazu den Katalog zur Ausstellung „Le tombeau de Saint Lazare à Autun“, Autun 1985 (im Druck).
- ¹⁸ Freundliche Mitteilung N. Stratfords
- ¹⁹ 1983 hat man sie zur Reinigung (und evtl. auch zur künftigen Aufbewahrung) in das Musée Rolin in Autun verbracht.
- ²⁰ Vgl. dazu die in Anm. 16 angegebene Literatur.
- ²¹ Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Ve 884 in 4°, 35 — Denis Grivot, Autun, sei auch an dieser Stelle noch einmal für diesen freundlichen Hinweis gedankt. Beaumesnil gab seinen Zeichnungen die folgende Erläuterung bei: „Marbre, dont les deux Principales figures sont de la grandeur de demie-Nature.

adossées toutes deux enpendant à la Muraille du jardin du Côté du Château, on les à privées des deux dez inférieurs chacune, et pour en déguiser le Paganisme, on à gravé au-dessus de la tête de celle-cy GEOMETRIA, et THEOLOGIA au-dessus de l'autre. Quand au quatre Dez inférieurs, on les à fait servir d'acrotères a différens perrons du même jardins, mais instruit que ce tout de 6 pièces, avoit été trouvé ensemble, je les ai réunis en observans les Mesures. Ces Monumens me paroissent du Rit Egyptien, quoiqu'il ne soit ouvrés du Stile de ce Peuple. je crois voir sous les pieds de la premiere la Vache IO. et sous l'autre la Louve de Rome. les autres Animaux sont des Hyéroglyphes que les seuls Sacerdotes de ce Culte possedoient l'explication mystérieuse!“

- ²² Vgl. V. Terret, *La sculpture bourguignonne aux XIIe et XIIIe siècles, ses origines et ses sources d'inspiration*, Bd. 1 Cluny, Autun/Paris 1914; Bd. 2 Autun, Autun 1925, hier bes. S. 64 f. und Pl. LXXXIII.
- ²³ Auf der Oberseite des stark ausladenden Sockelgesimses befindet sich ebenfalls eine Nut, die bei beiden Reliefs unmittelbar vor dem Rücksprung an der Außenseite des Pilasters ansetzt und dann gerade auf die glatt abbrechende Außenkante der Platte zuläuft.
- ²⁴ Vgl. auch E. Albrand, *L'église et le cloître de Saint-André-le-Bas à Vienne*. Vienne 1951, 50.
- ²⁵ Am dritten Dienst (v. O.) der Südwand steht die Inschrift (nach Ps XXVIII, 2; Mk XI, 25 und Mt XVIII, 22): „Adorate Dominum in aula sancta eius et cum statis ad orandum remittite si quid habetis adversus aliquem usque LXXes VIIes Vuillelmus Martini me fecit anno mil CLII ab inc. D.“ Die wichtigste Literatur: J. Formigé, (Vienne) *Monuments du moyen âge. Abbaye de Saint-André-le-Bas*, in: *Congr. Archéol.* LXXXVI, 1923, 37-77; J. Vallery-Radot, *L'église Saint-André-le-Bas de Vienne et ses rapports avec Saint-Paul de Lyon, Notre-Dame d'Andance et Notre-Dame de Die*, in: *Bull. Mon.* XCVII, 1938, 145-172 und zuletzt: V. Lassalle, *L'église et le Cloître de Saint-André-le-Bas*, in: *Congr. Archéol.* XIII, 1972, 486-507.
- ²⁶ Eine historistische Rekonstruktion des Beckens ist in der Chapelle Saint-Nicolas in Autun aufgestellt.
- ²⁷ Vgl. R. H. L. Hamann 1936 (Anm. 1), 302 und Abb. 193, 194.
- ²⁸ Vgl. Anm. 17.
- ²⁹ Vgl. H. de Fontenay 1889 (Anm. 15), 390: „En 1699, une partie de la voûte s'écroula et ... en 1778, sa démolition fut autorisée et la chapelle Saint-Aubin qui tenait aux archives du Chapitre fut seule conservée.“